

Die Entwicklungspartnerschaft EQUAL openIT im Überblick

Eva Kaewnetara / Hans Uske

Vergleicht man das EU-Programm EQUAL mit früheren arbeitsmarktpolitischen Programmen der Europäischen Union, so fallen vor allem zwei Veränderungen auf:

- EQUAL setzt auf den Erfolg von großen Partnerschaften, die gemeinsam ein bestimmtes Ziel verfolgen.
- EQUAL will nicht nur arbeitsmarktpolitische Innovationen hervorbringen, sondern auch dafür sorgen, dass diese Innovationen künftig in den arbeitsmarktpolitischen Alltag einfließen.

Probleme und Potenziale großer Entwicklungspartnerschaften

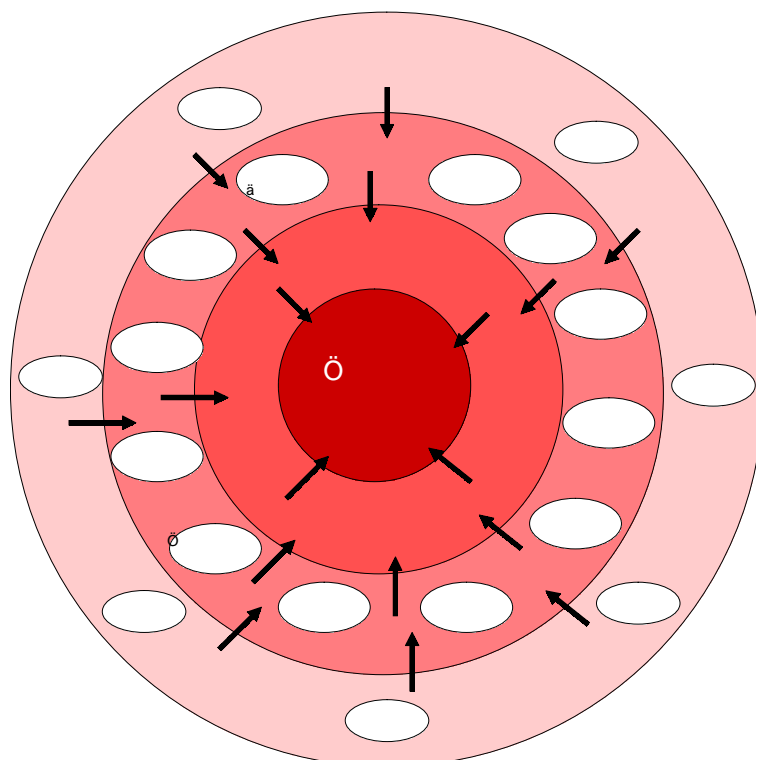
Tatsächlich ist es zunächst einfacher, alleine oder mit nur einem Partner eine bestimmte Idee zu entwickeln und umzusetzen. Eine Partnerschaft mit 15 Teilprojekten und 10 Partnern ist schwerfälliger als

ein „quirliges“ Einzelprojekt. Vieles muss immer wieder neu diskutiert werden, niemand hat so recht den Überblick über das Gesamtprojekt. Eine Entwicklungspartnerschaft ist ein komplexes Gebilde. Wir haben es mit Akteuren zu tun, die in verschiedene Fachdiskurse eingebunden sind. WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen, GewerkschafterInnen, Wirtschaftsakteure, Migrationsfachleute, Akteure der Beraterszene, VertreterInnen aus Migrantenselbstorganisationen etc. Diese Zusammensetzung der EPen soll die komplementären Vorteile, den Mehrwert der Vorhaben ergeben, produziert aber andererseits eine bunte Verschiedenheit von Herangehens- und Sichtweisen. Eine EP bringt, wenn man so will, die Steigerung der Probleme mit sich, die interdisziplinären Forschungsprojekten zu Eigen sind. Man versteht sich eigentlich nicht wirklich, jedenfalls nicht mit den Selbstverständlichkeiten, die auf der Ebene der vertrauten Diskussionszusammenhänge

Die Zielgruppen unserer Entwicklungspartnerschaft

- Zielgruppen der EP sind in Deutschland lebende Migrantinnen und Migranten. Dabei unterscheiden wir nicht nach Nationalität (Ausländer / Deutsche), sondern begreifen als „Migrantinnen und Migranten“ alle Personen mit Migrationshintergrund - also Personen mit ausländischem Pass, Eingebürgerte, Aussiedler, Kinder von Arbeitsmigranten usw.
- Ein besonderes Augenmerk gilt den Migrantinnen.
- Auch Asylbewerber und Asylbewerberinnen sind Teil unserer Zielgruppe. Da diese Personengruppe besonderen arbeitsrechtlichen Bedingungen unterliegt, haben wir ein eigenes Teilprojekt integriert, in dem ausgehend von diesen Besonderheiten Wege der Integration in unsere Zielsetzung erkundet werden sollen.

Das Selbstverständnis unserer Entwicklungspartnerschaft (Das Zielscheibenmodell)



gang und gäbe sind. Das kann an sich schon zu der Vorstellung führen, die ganze Veranstaltung sei „lahm“ und „träge“, weil die Akteure nicht wirklich „loslegen“ können, wie sie das in ihren Fachzusammenhängen gewohnt sind. Bildungsträger z.B. müssen immer wieder geduldig erklären, was die Unterschiede von Aus-, Weiter- und Fortbildung sind, und sie haben selbst dann die nicht unberechtigte Vermutung, dass ihre Erklärungen bei den Migrationsfachleuten und den Selbstorganisationen nicht wirklich verstanden werden. Migrationsfachleute werden dagegen mit Problemsichten konfrontiert, von denen sie meinten, sie seien bereits vor zehn Jahren endgültig geklärt worden.

Diesen Problemen von Entwicklungspartnerschaften stehen drei programmatische Nutzeffekte gegenüber:

1. Die unterschiedlichen Sicht- und Handlungsweisen der Partner können auch sehr produktiv genutzt werden.
2. Wenn die Ergebnisse in den arbeitsmarktpolitischen Alltag transferiert werden sollen, wenn wir also nachhaltigen Erfolg haben wollen, kann es nur von Vorteil sein, wenn viele Partner aus unterschiedlichen Bereichen und den unterschiedlichsten Kontakten an unserem Vorhaben mitstricken.
3. Dadurch sind wir auch offen für neue Partner, die wir als „strategische Partner“ brauchen.

Ob sich dieser Nutzen tatsächlich ergibt und die Probleme überwiegt, ob also das Konzept „Entwicklungspartnerschaften“ für die Zukunft geeignet ist, arbeitsmarktpolitische Innovationen in Gang zu setzen, ist eine offene Frage, die uns, aber auch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (als nationale Koordination) sowie die Europäische Union interessiert.

Aufbau und Selbstverständnis unserer Entwicklungspartnerschaft

Unsere Entwicklungspartnerschaft will Wege erkunden, die den Anteil der Migrantinnen und Migranten in den IT-Berufen erhöhen. Es geht um die Entwicklung und Erprobung innovativer Ideen und es geht um die Sicherung der Nachhaltigkeit dieser Ideen, also das, was im Programmjargon „Mainstreaming“ heißt.

Unsere EP umfasst verschiedene Teilprojekte: Qualifizierungsprojekte, Projekte, die innovative Dienstleistungen für die Qualifizierungsprojekte entwickeln, Forschungsprojekte, die die Voraussetzungen für Innovationen erkunden sollen sowie Projekte, die unsere Anliegen und Ergebnisse öffentlich machen und in neue Zusammenhänge transportieren.

Wir haben lange diskutiert, wie eigentlich das Selbstverständnis unserer EP, der Zusammenhang der verschiedenen Teilprojekte darstellbar ist und haben uns erst im Laufe unserer Arbeit auf ein Modell verständigt, das wir „Zielscheibenmodell“ genannt haben (siehe Abbildung).

Das zentrale Ziel unserer EP (die Mitte der Zielscheibe) ist nach diesem Modell die nachhaltige Öffnung der IT-Kernberufe für Migrantinnen und Migranten. Die zentralen Mittel dazu sind das vertikale und horizontale Mainstreaming (also die Implementation unserer Ansätze in „normale“ Arbeitsmarktpolitik sowie die Verbreiterung bei anderen Akteuren (z.B. Bildungsträgern)). Um dieses Ziel zu erreichen, führen wir unsere innovativen Teilprojekte und anderen Aktivitäten durch. Der äußere Ring sind die Qualifizierungsprojekte, die wir vor allem aus zwei Gründen brauchen. Wir benötigen sie als Mittel für unsere Teilprojekte (weil wir dort experimentieren und forschen) und als Ko-Finanzierung.

Um unsere Ziele zu erreichen, entwickeln wir mehrere, aufeinander abgestimmte innovative Ansätze. Dazu gehören spezielle Coaching-Angebote, die in die Ausbildung integriert werden sollen, die Entwicklung neuer Lernformen, passgenaue Vermittlungskonzepte, die Integration der Zielgruppe sowie Forschungsansätze, die Innovationspotenziale freilegen sollen. Einige Ansätze werden in Artikeln dieser Broschüre kurz dargestellt.

All dies ist nur dann wirklich erfolgreich im Sinne der Idee des EQUAL-Programms, wenn die Nachhaltigkeit gelingt, wenn wir unsere Ideen bei möglichst vielen Akteuren (außerhalb der EP) verankern („horizontales Mainstreaming“) und wenn es uns gelingt, unsere Erfahrungen und Vorschläge in offizielle Arbeitsmarktpolitik zu verwandeln („vertikales Mainstreaming“), eine Aufgabe, die das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit koordiniert und an der wir mitarbeiten.

Eva Kaewnetara und Dr. Hans Uske sind zuständig für die Evaluation der EP openIT. Sie arbeiten im Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) an der Universität Duisburg/Essen.